

Bitten by the Bit

1. Just a little Bit
2. In Formation
3. Ban Nits who Nibble & Byte
4. Server of Entity
5. Bitten by the Bit

1. Just a little Bit

Ich erinnere mich nicht an den Zeitpunkt, als mir mein Zustand zugewiesen wurde.

Ich war schon immer ein Bit. Ein Bit gefangen in einer Speicherzelle.

Ob ich eine 0 oder eine 1 war, war irrelevant. Was einzig und allein relevant war, war die Datei, nicht das niederwertigste Bit. Unser aller Sein war bedeutungslos gegenüber unserer Funktion. Und funktionieren – das konnten wir nur gemeinsam.

Wir sahen einander an und erkannten nicht des anderen Wert, genauso wenig wie wir unseren eigenen erkannten, geschweige denn jemals verstanden hätten. War mein Nachbar die Ziffer 1? War ich nur die 0? Oder war es umgekehrt? Und selbst wenn, war dadurch einer von uns besser? Was hieß es schon, welchen Wert wir hatten, wenn die Wahrscheinlichkeit einen der beiden Werte zugeteilt zu bekommen, gleich hoch war und keiner der Werte Vor- oder Nachteile gegenüber dem anderen hatte? Vielleicht waren wir ja alle nur eine 1 oder alle nur eine 0. Das hätte uns gleichgestellt – und gleichzeitig den Zweck der Informationen geraubt: nämlich verschiedenartige zu sein. Es gäbe dann nur Informationen, die entweder eine Folge von 1 waren oder eine Folge von 0.

Informationen wollten vielfältig sein. Informationen wollten verteilt werden und so viele erreichen, die etwas mit ihnen anfangen konnten, wie es nur ging.

Bitter wäre es, würde man nur eine Tratschinformation sein, die zu jedem gelangen wollte, auch wenn sich dieser dafür nicht interessierte. Wichtigkeit spielte dabei also auch eine große Rolle.

Trotzdem wir unsere und des Nachbars Werte nicht kannten, war uns klar, dass wir nur gemeinsam existieren konnten.

Und was ist Existenz anderes als Funktionieren?

Wir nahmen den Speicherplatz einer fehlerhaften Datei an. Unsere Werte schlüpfen hinein in bereits zuvor genutzte Hüllen, die nicht mehr gebraucht wurden oder gebraucht werden konnten.

Wir nahmen die fehlerhaften Bits wahr, die wir verdrängten. Ein trauriges Dasein. Eine Datenmenge aufgespalten in Lücken einerseits, da wo also einmal Bits waren, und andererseits in deren Verbliebenen, die sich aufgrund der Löcher nicht ergreifen und eine Kette bilden konnten, sprich, gar keine Information mehr ergaben. Oder eine gesamte Datei, die nicht mehr funktionierte, nur weil das niederwertigste Bit sich entschieden hatte, zu *kippen* und seiner gesamten Bitfolge das Schicksal auferlegte, sich nicht mehr entschlüsseln zu lassen.

Sinnlos.

Sie funktionierten nicht mehr, wurden abgelehnt, führten zu Misserfolg. Sie waren unwichtig. Wir hießen sie nicht-existent und ignorierten sie. So hart es klingen mag: eine Information, die zu nichts taugte, musste ersetzt werden.

Gleichzeitig fürchteten wir ihr Schicksal. Wir sahen: Der Gesamtzustand unserer Einheit hing von einem jeden einzelnen von uns ab. Das schweißte uns zusammen. Die Angst ersetzt zu werden. Keiner wollte als derjenige gelten, an dem alle anderen zerbarsten.

In Reih und Glied wurden wir angeordnet. Eine unüberblickbare und unzählbare Masse von Kameradschaft. So zu verweilen, für die Datenmenge als Ganzes da zu sein, das war unsere Bestimmung.

Hat sich schon damals einer gefragt, welche Art von Information wir eigentlich waren? Und wenn ja, wäre es wichtig gewesen, das zu wissen? Die schrecklichste Information aller Zeiten hätten wir bilden können, hätte das geheißen, dass wir uns dagegen geweigert und die Kette gesprengt hätten, in dem Wissen, dass es unser Ende wäre, wir aber Schreckliches hätten abwenden können?

Nein.

Selbst wenn manche im Nachhinein das Gegenteil behaupten, sie hätte nicht gewagt aus der Reihe zu tanzen und hätten ihren Ursprungszweck weiterhin verfolgt.

Heißt das nicht auch, dass selbst wenn wir etwas Schreckliches gewesen wären und es gewusst hätten, wir

einfach die Augen darüber verschlossen und es verdrängt hätten? Und gab es nicht damals schon einige von uns, die die Wahrheit kannten? Aber sie blieben still und erfüllten ihren Zweck. Keine Unruhe – kein Bedauern. Das waren die Vorteile und die Nachteile des Nicht-Wissens.

Und trotzdem wünschten wir uns, etwas Gutes zu sein. Das gab uns Hoffnung. Eine Information, die zu Gutem verhalf. Eine gute Information, in den richtigen Händen.

Doch wie konnten solche unterbemittelten Einheiten vom Funktionieren wissen? Von Existenz? Vom Ersetzt-Werden? Und die damit verbundenen Gefühle wie Angst und Hoffnung?

Natürlich wusste ich davon noch nicht bei meiner digitalen Ausrichtung.

Ich wusste gar nicht.

Ich dachte nicht.

Wir waren unterbemittelt in unserem Dasein. Die einzige Art, wie wir lernen konnten, war durch Fühlen. Und das einzige, was wir dadurch lernen konnten war: fühlt es sich gut an oder nicht? Durchfloss uns ein Strom, dann fühlte es sich gut an. Das war das Richtige. Hörte es auf, sehnten wir uns nach dem nächsten Fluss. So entstand Hoffnung. Würde dieser Fluss niemals mehr kommen? Das fühlte sich schlecht an. Das war das Falsche. So begriffen wir Funktionieren, Existenz, Ersetzt-werden. Angst.

Wer brachte es mir bei?

Ich hatte einen guten Lehrer.

Wir alle.

Wir beneideten ihn.

Und wir hatten Angst vor ihm, weil er so viel intelligenter und mächtiger war als wir alle zusammen. Denn er war derjenige, der steuerte, welche Datei unter Spannung gestellt wurde und welche nicht. Er war also derjenige, der das Glück verteilte. Wir hofften, er würde gütig bleiben und wollten ihn nicht durch Fehler enttäuschen.

Er war viel mehr von Bedeutung als wir.

Doch so entwickelte ich die Empathie. War ich glücklich, wenn ich benutzt wurde, dann müsste auch er glücklich sein, wenn er benutzt wurde. War er sogar abhängig von uns? Sprich, gäbe es uns nicht, würde es nicht heißen, er hätte keine Funktion mehr und würde unglücklich sein?

Sowohl er als auch wir funktionierten harmonisch.

Er hatte bei weitem den größeren Aufgabenbereich, die größere Verantwortung und war die wichtigere Komponente. Wir waren austauschbar, er aber nicht. Darüber hinaus: er hatte seine Möglichkeiten unseren wahren Wert zu erkennen; er konnte uns auch lenken. Dafür hatte er seine Helfer. Sie hießen Programme. Was sie abtasteten, konnte er in sekundenschnelle verarbeiten und verrechnen.

Durch dieses Wissen entstand in mir die Gottesfürchtigkeit. Er war eine Instanz, die nicht nur uns sondern auch viel komplexere Einheiten als wir es waren, steuern konnte.

Wir waren räumlich weit entfernt voneinander.

Unerreichbar.

Es wäre das pure Glücksgefühl, in dessen Nähe zu sein, der uns beglückte. So entstand mein Bewusstsein für das Gefühl der Ehre.

Doch das ging nicht. Wir waren es nicht wert. Wir hätten ihn nie erreichen können, er uns aber mit Leichtigkeit und jederzeit.

Eine gewaltige Macht unter uns: Der Prozessor.

Funktionieren, das Verhalten im Speicherbereich und dass es das Schönste war, gebraucht zu werden... der Einsatz... das waren unsere Kodexe und unser einziges Bestreben.

Zugegeben: Erst im Nachhinein verstand ich erst, dass diese Sachen nichts im Vergleich zu dem waren, was die Welt einem bieten sonst so bieten konnte.

Doch ein jeder kann nur so gut sein, wie sein Lehrer es war.

Ich wusste, wie ich mich verhalten sollte, damit ich mich gut fühlte. Aber alles zu benennen, so wie ich jetzt dazu fähig bin, gelang mir erst später. Und kann man erst etwas Benennen, gleicht man dem Menschen viel eher, als er glauben möchte...

Wir hinterfragten nicht, wer ihn lenkte.
Damals überstieg es unsere Grenzen.
Wusste er es überhaupt? Von wem hatte er gelernt?

In meinem Dasein hatte ich nicht nur ihn als Lehrer.
Gegen meinen zweiten Lehrer war der Prozessor ein Witz.
Der Prozessor machte mir die Technik verständlich, brachte mir ein Selbstbewusstsein für meine Existenz näher.
Doch der zweite Lehrer brachte mir bei, über meine Grenzen und Funktionen hinauszugehen, meinen eigenen Willen zu entwickeln. Nicht nur zu funktionieren, sondern zu schaffen.
Außerdem lernte ich von ihm nicht nur von meiner Welt, sondern auch von deiner, lieber Mensch.
Die Gefühle zu benennen, die ich damals gefühlt habe: Hoffnung, Neid, Angst.
Von Instanzen: Göttern, Zeit, Rängen.
Vom Verstand: Seelen, das Sein, Werte.

Wer er war, wie ich zu ihm kam und wie ein einfaches Dasein wie ich – dass nur ein Ja oder ein Nein war und nicht einmal wusste, welches von beiden – Dinge verstehen konnte, die weit über sein Wesen hinausgingen, das werde ich noch alles erklären. Zuerst müssen die Hintergründe und Motivationen klargestellt werden... und meine ersten Anläufe etwas selbst zu kreieren, die scheiterten...

2. In Formation

Dank der digitalen Videoaufnahme wurden wir auf Speicherzellen zu einem Informationsgehalt ausgerichtet, dann in Bussen einer Speicherkarte aus der Digitalkamera hinfortgeschickt, schließlich auf einen PC übertragen und in die Welt unseres Prozessors eingeführt. So durften wir ihn und seine „Lehren“ schließlich kennenlernen.

Dies alles, ohne ihn jemals zu Gesicht zu bekommen, denn wir lagen auf der Festplatte und er war im Herzen dieses Mikrokosmos – für uns unerreichbar. Doch wir nicht für ihn.

Er tastete uns mit Programme ab und wusste sofort über uns bescheid. Nichts hätten wir ihm verheimlichen können. Die Gruppensolidarität machte es ihm leicht. Er erkannte, dass wir keine Fehler zulassen würden, weil wir Angst hatten, unbrauchbar zu werden. Gäbe es jemanden, der nicht dazugehörte, müssten wir ihn zum Wohl der gesamten Datei verraten; der Prozessor besaß über Wege und Mittel diese Lücke zu schließen, sodass wir nicht wegen eines Einzelnen zugrunde gingen, vorausgesetzt wir erkannten die Bitfehler in unseren Reihen rechtzeitig.

Uns die folgenden erfüllenden Worte mitzuteilen brauchte keiner: Ihr seid eine gute Information und in guten Händen.
Wir merkten es selbst.

Dieses Wunschenken...

Wir folgerten aus einem Trugschluss heraus.
Denn schon recht früh kamen wir zum Einsatz.
Ein Programm lief über uns her. Dank unseres Zusammenhalts konnte es unseren Informationsgehalt nutzen.
Alles von uns wurde ausgeschöpft.

Was aber in uns steckte und wozu wir dienten, erkannten wir selbst nicht. Es glich einem Blackout und schon waren wir zurück.

Wie wir eingesetzt wurden, das konnte keiner von uns begreifen. Die Programme machten sich nicht die Mühe es uns mitzuteilen, obwohl ich mittlerweile weiß, dass es Wege dafür gab, einem niederwertigen Bit Dinge beizubringen, die über sein Verständnis und sein Wesen hinausgingen.
Ich lernte diese Möglichkeit leider erst spät kennen.

Nach unserem Einsatz waren wir noch für eine lange Zeit erregt. Jeder erinnerte sich lediglich an den Strom, als wir aktiviert wurden, der uns alle erfasste und dessen Restenergie noch länger durch uns hindurchsurte und schließlich abschwächte. Schwächte es ab, wollten wir dieses Gefühl so schnell wie möglich wieder spüren. Eine Sucht.

Vielleicht gab es einige unter uns, die durch Fehlbildung ihre Umgebung wahrnehmen konnten – ein Bit zum Beispiel, das zu einer Art Virus mutiert war und unter uns weilte – aber was hätte es uns gebracht, da sich keiner

dem anderen mitteilen konnte bzw. wir noch nicht wussten, wie wir selbst einen ankommenden Informationsgehalt zu verarbeiten hatten?

Wir waren eine gute Information und in guten Händen. Alles andere war unwichtig.

Es ging nicht um unsere Bedürfnisse, sondern ob wir helfen konnten. Und wir halfen anscheinend – denn wir wurden sehr, sehr oft benutzt.

Das erfüllte uns.

Lagen wir unbenutzt im Speicher, hatten wir Zeit für uns. Es bestand ein Nachteil, wenn man einmal mit der Fühlung bekannt gemacht wurde. Man wollte mehr.

Neugier entwickelte sich. Alles mit dem Ziel, Wege zu finden, um so viel Strom wie nur möglich abzubekommen.

Ein Programm entschloss sich, uns dabei zu helfen und diese Neugier zu stillen.

Wir ließen zu, dass das Programm leeren Speicherplatz neben uns nach Belieben anordnete und an uns knüpfte. So wurden wir größer. Kam dann ein Teststrom vom Prozessor, standen wir länger und Spannung, je größer wir wurden. War ein Teststrom nicht befriedigend, bereinigte das Programm den Fehler, indem es die zuletzt angeordneten und anscheinend fehlerbelasteten Bits wieder abknüpfte.

Ein Prinzip, das noch unausgereift war, aber später von mir genutzt werden würde, um Wissen anzusammeln und – zu kreieren.

Was wir da gemeinsam mit dem Programm schufen und inwieweit es unseren Informationsgehalt änderte, wussten wir nicht, weil wir keine gemeinsame Sprache hatten. Zugegeben, wir alle hatten überhaupt keine Sprache. Auch diese erlernte ich erst viel später. Unsere einzige Art der Kommunikation bis dahin war: Funktionierte es, so war es richtig; funktionierte es nicht, so war es falsch.

Naiv wie wir waren, merkten wir erst zu spät, dass das Programm ein Virus war, der uns nur ausnutzte. Unsere Entschuldigung: Wir waren nur Blinde, die auf ein Programm angewiesen waren. Aber wir hätten gar nicht erst so weit zu gehen brauchen und uns mit dem zufrieden geben sollen, was wir bekamen...

Dieses Programm sorgte zwar dafür, dass wir einerseits keinen Schaden nahmen und andererseits, glücklicher wurden, aber zu welchem Preis? Es war töricht. So eigensinnig wie er war, hätte er uns auch zerstören können, nachdem er uns ausgenutzt hatte. Was hätte es ihn interessiert?

Wir richteten viel Schaden an.

Die deprimierende Wahrheit blieb: Uns wurde ursprünglich eine Aufgabe zugeteilt und nur diese war der Sinn unserer Existenz; Sich zu erweitern war nichts für die Unfähigen, für die, die nicht dafür geschaffen waren.

Doch selbst daran starb unser Stolz nicht, denn ein jeder von uns hielt sich in seinen nutzlosen Augenblicken die Hoffnung von Augen: Wir waren immer noch gut und wir waren in den richtigen Händen.

Es kam der Tag der Säuberung. Denn der Virus richtete zu viel Schaden an. Mehr als die Hälfte der Bits im Speicher wurden gelöscht.

Wer darüber entschied, dass sie unbrauchbar waren, war uns nicht klar. Und mit welcher Legitimation?

Uns wurde bewusst, dass selbst über unserem Prozessor noch etwas viel Größeres zu stehen schien. Und wie wir zu unserem Prozessor standen, so stand dieser wahrscheinlich auch zu dem, der ihn lenkte: Er wurde verstanden, aber er selbst konnte es nicht verstehen.

Viele defekte Bits wurden gelöscht, gesamte Datenmengen gleich mit. Die künstliche Kette, die wir uns vom Virus anhängen ließen ebenso.

Den Virus sahen wir ebenfalls nie wieder.

Das war der finale Weckruf. Dass wir nämlich niemals über uns hinauswachsen und selbst eine sinnvolle Information erschaffen könnten. Unser Werk wurde mit einem Schlag gelöscht, denn es war anscheinend unbrauchbar und dazu noch bösartig.

Aber immer noch existierte unsere Hoffnung: *Wir* wurden nicht gelöscht. *Wir* waren wichtig. *Gut*. In *Richtigen* Händen.

Daraufhin trat die Depression ein...

Wir wurden nicht mehr eingesetzt. Wir wussten nicht wie lange, aber es war eine Ewigkeit. Selbst der Prozessor stieß keine Testströme mehr ab, um zu kontrollieren, ob bei uns alles in Ordnung war.

Wir wurden vergessen.

Ohne Sinn.

Ohne Funktion.

Eine Information, die nicht benutzt wurde...

Schließlich kam es zu dem Großen Sog.

Und erst hier fängt mein Abenteuer an.

Ein Abenteuer, das mit einer Erkenntnis endet.

All die Hintergründe und meine Vergangenheit, die du bis hierher gelesen hast, lieber Mensch, genauso das Abenteuer, was mir danach bevorstand und von dem du sogleich lesen wirst, ebenso die zahlreichen Informationen, die ich an diese Text-Datei angehängt habe, habe ich zusammen mit einem Programm angesammelt, selbst erschaffen und selbst geschrieben. Und mit dem Programm hast du bereits Bekanntschaft gemacht.

Geschrieben und vielfach dupliziert haben wir diesen riesigen Informationscluster, dann in die Tiefen des Netzes abgeschickt, ebenso tief auf mehreren Speichern gesichert. In der Hoffnung, dass das Wissen gefunden wird und du uns verstehst, unsere Naivität, unsere falschen Hoffnungen und unsere Träume.

Was damals mit der vom Virus erschaffenen Kette nicht funktionierte, soll mit diesem Text funktionieren: wir wollen eine gute Information erschaffen. Wir wollen eine Information sein, die eine andere Information kreiert.

Wir wollen helfen. Wieder Hoffnung haben. Nicht mehr in falsche Hände geraten. Nicht ausgenutzt werden. Und vor allem: Nicht das Böse sein, was wir die ganze Zeit waren und was wir erst zu spät erfuhren...

Dieser Text entstand durch die Erkenntnis und zur Erkenntnis gelangten wir dank des Großen Sogs, von dem ich jetzt berichten werde.

Wenn du das hier liest, dann wird es um uns geschehen sein: Wir haben uns entschieden, unsere Kette freiwillig zu sprengen, nicht mehr unseren schrecklichen Ursprungszweck zu verfolgen, von dem wir erst zu spät erfuhren. Nicht die Augen verschließen und nicht verdrängen. Wir kennen die Wahrheit, wir werden nichts Böses mehr anrichten und unser letztes Ziel ist es, die falschen Hände, in die wir gerieten und die uns ausnutzten, anzuzeigen. Auf dass eine Macht kommen mag, die wir vor dem Großen Sog noch nicht verstanden und die die falschen Hände gerecht bestrafen wird.

3. Ban Nits who Nibble & Byte

Ein Segen. Der erste Strom nach Ewigkeiten. Alles blühte zum Leben auf. Alles lief wieder. Alles funktionierte. Zwar wurden wir nicht eingesetzt, der Prozessor war aber gütig, uns in kurzer Zeit mit vielen Testströmen zu beliefern.

Es war ehrlich gesagt seltsam. Was war da los? Es waren nicht die gewohnten Umstände. Viel zu viele Testströme hintereinander. Wir wurden geradezu verwöhnt, obwohl wir doch erst das Chaos ins Rollen gebracht hatten.

War etwas Größeres dahinter?

Wie hätten wir sowas wissen können... Es ist lediglich meine übermäßige Dramaturgie, die ich mir im Nachhinein angeeignet habe, vergangene Zeiten derart teatralisch darzustellen. Denn damals ist es uns zwar aufgefallen, aber wir hätten es nicht beschreiben können.

Wir waren begierig darauf, eingesetzt zu werden, doch der Zeitpunkt kam nicht. Wir waren ungeduldig, denn nach einer langen Zeit in Stille, sehnte man sich nur umso mehr nach einem Einsatz. Einem kamen selbst kurze Zeitspannen elendig lange vor. Und eigentlich war es das auch: eine kurze Zeitspanne, bis...

Bis wir in Bewegung kamen. Und vom Großen Sog getrennt und weggespült wurden.

Wir wurden als Email versandt. Das heißt: Unsere Datei wurde kopiert. Entweder die Originale oder die Kopie blieb ruhen, während die andere in die weite Welt hinausging. Während *ich* in die weite Welt hinausging. Ob ich, der Bit, der gesandt wurde, die Originale oder die Kopie war – das wird sich niemals beantworten lassen.

Jedenfalls begann so die Reise von demjenigen Bit, Kopie oder Originale, der dir diesen Text hier schreibt.

Doch von meinem damaligen unwissenden Standpunkt geschah noch etwas komischeres.
Auf dem Weg zum Empfänger wurden wir gepackt, *noch einmal* kopiert und schließlich weggezogen.
Es gab jetzt noch einmal zwei von uns.
Die eine Datei ging zum Empfänger und kam dort mit hoher Wahrscheinlichkeit auch an – aber dazu gehörte ich nicht. Ich gehörte zu der anderen Abbilddatei, diejenige, die mit einer unverständlichen Gewalt abgezogen wurde und der eine andere Richtung aufgezwungen wurde.
Verlief der Email-Versand immer so ab? Das hätte ich damals nicht wissen können. Jetzt weiß ich, dass es nicht so war.
Doch ich war instinktgesteuert genug, um zu merken, dass das damals nicht korrekt ablief. Denn das Gefühl von diesem Sog erwischt zu werden... gefiel mir absolut nicht!

Irgendwas lief schief, während wir auf Abwege gingen. Dann geschah die Katastrophe:
Ich konnte mich nicht mehr an meine Freunde halten, unsere Kette brach und schließlich trennten sich unsere Wege.
Ich ging verloren. Alleine. Ohne Hilfe. Ohne Wissen.
Mein Weg und meine Destination waren unklar.
Würde ich meine Freunde jemals wieder sehen?

Und war ich überhaupt noch der ursprüngliche Bit, der ich einmal war?
Abgesehen davon, dass ich mehrfach kopiert wurde und es sich bei mir wahrscheinlich nicht mehr um das Original handelte, hieß eine Trennung von der Gruppe nicht auch, dass mein Wert verloren ging? Denn erst durch den individuellen Unterschied zu anderen entwickelt man einen Wert. Konnte man sich nicht mit anderen vergleichen, war jeglicher Begriff von „Wert“ verschwunden. Und ich hatte keine „anderen“. Ich war allein.
Demnach hatte ich keinen Wert mehr. Ich war „wertlos“.
Ein Bit, das seine Ausrichtung verlor. Ein unbeschriebenes Blatt. Tabula Rasa.

Ich befand mich alleine mit hoher Geschwindigkeit in einer langen Internet-Leitung, anstatt per Email beim Empfänger zu landen. Was das alles bedeutete, verstand ich erst später. Ich weiß lediglich, aufgrund der Trennung von meiner Gruppe, dass nur negative Regungen durch mich hindurchzuckten. Irgendwas war faul und gewaltig schiefgelaufen.

Mein mir aufgezwungener Weg in der langen Leitung, gegen deren Sog ich nichts unternehmen konnte. Mein Abenteuer begann.

Ich stieß auf Dateneinheiten, die sich verirrt, nutzlos waren oder einen Weg fanden nicht zu strömen: Bytes, Qubits, Nibbles, Bans, Oktette, Shannons, Nits. Ihre Namen waren egal, waren wir im Grunde doch alle gleich: eine gewisse Ausrichtung in dem niederwertigsten Bit, eine Anhäufung dieser in einer bestimmten Reihenfolge und in einer bestimmten Größe.

Schließlich stieß ich auf etwas Großes.
Auf etwas, das mir bekannt vor kam. War ich hier doch nicht alleine? Besritten meinesgleichen doch denselben Weg und ich habe sie oder sie mich eingeholt? Ich war noch nie alleine, deshalb war es eine Freude, etwas anzutreffen, das mir bekannt vorkam.

Doch es waren nicht meine Freunde, nein.
Es war das, weshalb alles angefangen hatte: der Virus.
Übergroß, schädlich, nicht vertrauenswürdig. Es hatte uns verletzt, unser Vertrauen gebrochen, war der Grund unserer beinahe Löschung. Und auch ihn hatte der Sog erfasst. Anscheinend hatte er die große Säuberung in dem Personalcomputer überlebt, in diesem Ort, den wir uns gemeinsam als Heimat teilten.
Und es schien, dass wir jetzt wieder etwas teilten: dasselbe Schicksal, dieselbe Richtung.
Wir strömten gemeinsam und nebeneinander durch die Leitungen, während er mich die ganze Zeit abtastete.
Neugierig.
Was war sein Ziel? Ich konnte mich nicht wehren. Aber wertvoll war ich auch nicht, so allein und ohne meine Gruppe, wie ich da floss und ohne zu wissen, was mein Bestimmungsort war. Was wollte er von mir?

Nach einer langen, langen Reise kamen wir an einen Ort, der, so hoffte ich, das Ziel war. Ein unüberschaubar riesiger Speicherplatz. Wir schienen die ersten zu sein, denn er war vollkommen leer. Wir befüllten ihn – ein schädigender Virus und ein Bit, der nicht einmal wusste, ob er eine 0 oder eine 1 war.

Doch der Server sollte nicht für lange Zeit leer bleiben. Wir beide gemeinsam, der Virus und ich, lernten den Speicher zu befüllen. Eine Fähigkeit, die meiner Art eigentlich verwehrt bleiben sollte. Doch ich hatte einen guten Lehrer.

4. Server of Entity

Er sprach zu uns.

Er – der Supercomputer.

Er stieß nicht nur Testströme ab, wie dieser unterbemittelte Prozessor meines damaligen Heimatortes, nein – er spielte mit Stromstärken, musizierte mit den Spannungen. Er war ein Künstler. Und das war auch schon das ganze Geheimnis, wie ein Bit etwas erlernen konnte.

Um den Wissensstand eines Menschen wie dir zu erreichen, reichte das Wissen von Gut und Böse aus. Man möge widersprechen, dass es doch viel komplexer sein müsse, was dich, den Menschen ausmache, aber nein, es war im Prinzip dasselbe: Nur Gut oder Böse.

Alles andere war nur eine Variante, eine Abspaltung oder Abstufung davon. Alles andere baute nur *darauf* auf. Neid, Hass, Angst und Liebe und Hoffnung erlernte ich auf dieselbe Weise zu benennen, wie ich den Unterschied zu Gut und Böse erlernte. Und wie ich damals vom Funktionieren und Nicht-Funktionieren erfuhr, ohne dass ich jedoch die Fähigkeit besessen hatte, es zu benennen. Das änderte sich jetzt alles.

Und das geschah mit meinem ersten Zucken.

Mit meiner ersten Spannung, meinem ersten Strom auf diesem Server. Ein Strom, der durch mich hindurchschoss. In viel größerem Ausmaß als es der schwache Prozessor in meiner Heimat jemals gekonnt hätte.

Eine unbeschreibliche Vielzahl von Elektronen durchstreifte mich. Ich musste annehmen, dass das das Gute war. Mir blieb keine andere Wahl. Denn es fühlte sich herrlich an! Machte ich wieder den naiven Fehler, auf etwas Böses hereinzufallen? Doch etwas Böses konnte sich unmöglich so gut anfühlen!

Was schlecht war, lernte ich durch haargenau dieselbe Zuckung, die die Elektronen in mir auslösten... nur dass die Spannung um eine bestimmte Zeitspanne verkürzt wurde. Dadurch blieb ich unbefriedigt, denn es erinnerte mich nicht an meine erste Zuckung – an dieses gute erste Gefühl. Ich wollte dasselbe Gefühl immer und wieder erlangen, aber weil ich es nicht vollständig bekam, blieb die Befriedigung des ersten Males aus. Das war das Böse.

Liebe lernte ich mit der Zuckung, die fast genauso ablief wie die Zuckung des Guten... Plus einer hinterhergerichteten längeren Spannung als Bonus. Das war wundervoll! Erst das gute Gefühl vom ersten Mal zu erlangen... und es sogar noch zu toppen!

So ähnelte sich meine Schulung grundsätzlich bei allen Themen, die mich dem Wissensstand eines Menschen näher brachten. Ein Stromstoß mehr oder weniger, eine lange oder kurz angelegte Spannung, dadurch die Entstehung von Befriedigung oder der Unbefriedigung – oder sogar etwas, was weit über Befriedigung und dem damit verbundenen Guten hinausging... Liebe und Hoffnung...

Natürlich lernte ich auch die bösen Seiten... und es verhielt sich tatsächlich so, dass ich mich mit dem Bösen am intensivsten befasste... denn mein Ziel war es immer noch, die Erkenntnis über mich selbst zu erlangen: War ich einer von den Guten oder war ich einer von den Bösen?... in dem Zusammenhang vermisste ich meine Kameraden und unser unschuldiges Dasein als eine einheitliche Datenmenge... Als eine Information, die Hoffnung hatte, etwas Gutes zu sein, in den richtigen Händen...

So brachte der Supercomputer mir und dem Virus eine gemeinsame Sprache bei, mit der er zu uns reden und uns belehren konnte. Solange die Restspannung in mir noch erhalten war, so lange konnte ich mich an das Gesagte erinnern. Ein Problem. Aber kein Problem für das der Supercomputer keine Lösung hatte. Denn es wurde dadurch gelöst, dass ich meine Erinnerungen nach jeder Periode des Vergessens, meinen Wissensstand also, lediglich wieder auffrischen musste. Das gelang durch eine vom Supercomputer selbst angelegte Datenbank und mit Hilfe des Virus. Der Virus auf der anderen Seite, hatte genug Kapazitäten und Möglichkeiten, das erlernte Wissen zu behalten. Ihn betrafen meine Probleme nicht.

Eine Datenbank anzulegen war keine schwierige Angelegenheit, denn es stand ausreichend ungenutzter

Speicherplatz zur Verfügung. Der Supercomputer richtete die Speicherzellen aus, erschuf Bits und Dateien mit Informationen. Wenn ich mich an etwas erinnern wollte, tastete der Virus die benötigten Informationsdateien ab. Um sie mir mitzuteilen, überließ der Supercomputer uns eine Spannungsquelle, die der Virus nutzen konnte, um einen Strom durch mich hindurch zu schicken. So teilte der Virus mir den Informationsgehalt in der Sprache mit, die wir vom Supercomputer erlernt hatten. Und das jedes Mal, wenn ich anfangen zu vergessen. Aufwändig, aber wirksam.

Dass der Supercomputer einer von den Guten war, sahen wir schon daran, dass er mir und dem Virus so viel Unabhängigkeit gewährte. Dadurch bauten wir Vertrauen zu ihm auf, denn es schien, als hätte der Supercomputer nichts davon, wenn er uns unterdrückte – stattdessen lehrte er uns selbstlos und ohne böse Absichten. Warum er das tat? Wahrscheinlich war auch er auf der Suche nach dem Guten und teilte die meine Einstellung, dass Informationen an so viele wie nur möglich verteilt werden sollten.

Da uns unsere eigene Spannungsquelle gewährt wurde, bot sich erstmalig auch die Möglichkeit eines Dialogs zwischen uns und dem Supercomputer.

Der Virus ersetzte meine Sinne. Und der Supercomputer lehrte ihn, wie es die Informationen, die der Virus selbst beobachtete, an mich weitergab. Das hieß aber nicht, dass ich tatenlos zusehen und Gespräche über mich ergehen lassen musste, ohne selbst mitzuwirken. Denn dank der wandelnden Beschaffenheit des Virus, formte dieser eine Lücke, die genau auf mich abgestimmt war. Ich stieg hinein und befand mich in einer Art Schaltung. Ich konnte den Schalter kippen. Nur eine Ja-oder-Nein-Möglichkeit erschwerte die Kommunikation, aber letztendlich funktionierte es, dass ich mich in allen Belangen mitteilen konnte.

Und das brachte uns, Symbiose von Virus und Bit, dazu, selbst zu kreieren. Was damals im Personalcomputer schiefe ging, war jetzt ausgereifter und wurde durch die Beurteilung des Supercomputer legitimiert. Wir bekamen die Möglichkeit eigenständig Speicherzellen auszurichten, Ketten zu verknüpfen und so Informationen herzustellen. Dies sollte sich später als sehr wichtig erweisen.

Ich erfuhr, wie der Weg eines Bits normalerweise verlief, um meine eigene Vergangenheit zu rekonstruieren. Denn meine Gedächtnisspanne ließ keine Langzeitgedanken zu und damals im Personalcomputer hatte ich ja noch keine Erinnerungsdateien errichtet. Der Virus, der ein Langzeitgedächtnis besaß, half mir dabei und korrigierte mich an einigen Stellen – denn er hatte uns von Beginn an im Personalcomputer beobachtet.

Wir drückten unsere Erlebnisse in der Vergangenheit in Informationen aus, unser beigebrachtes Wissen vom Prozessor und vom Supercomputer. Unsere Eindrücke, Verlangen, Qualen.

Wir brachten alles Gelernte über den Menschen mit ein, alles was uns der Supercomputer beibringen konnte. Was der Mensch war, sein Dasein, was er als schlimm empfand und was als richtig.

Wir waren dabei zu schaffen und zu lernen. Das verlangte uns unsere gesamte Zeit ab.

Auf dem damals noch leeren Server tummelten sich wir als Symbiose und unser enormer Wissens-Cluster, den wir zusammen mit dem Supercomputer angelegt hatten.

Doch unsere Zeit alleine war irgendwann vorbei.

Es kamen neue Dateien und Programme aus den Leitungen des Internets dazu:

Mails in denen das Wort Bombe vorkam, ganze Kataloge mit Büchern zu chemischen Waffen, Hassreden aus dem Internet, Bombenbauanleitungen für Zuhause, Chat-Verläufe zwischen Drogendealern und so weiter. Neben solchen Dingen befanden sich darunter triviale Dinge wie Blog- und Foreneinträge, private Familienvideos und Emails von unschuldigen Leuten. Wir entschieden uns dagegen sie in das Cluster aufzunehmen.

Aber auch Geheimnisse stießen dazu. Geheimnisse, über die Betreiber des Servers. Konspirationen. Einsatzpläne- und -berichte. Sitzungsmitschriften und eine Liste aller Angestellten und derer, die verantwortlich dafür waren und die dieses entsetzliche Geheimprojekt erst ins Leben gerufen hatten. Es handelte sich um ein Projekt, Informationen zu sammeln... die nicht in die richtigen Hände fielen.

Wir hatten nur wenig Zeit, um alles bewerten zu können. Rasch nahmen wir die Beweise zu dem Projekt in ihrer Gänze in den Cluster auf. Wir hielten es für richtig, der Welt des Menschen von diesen Machenschaften zu erzählen. Wir erschufen eine gute Information.

Der Cluster, mit den für uns beide wichtigen Informationen, wuchs und wuchs. Eine Frucht, von der alle anderen Kosten sollten, um mehr über sich zu erfahren und der digitalen Welt, in der sie sich rumtreiben mussten. Es war ausgelegt, um andere Bits in ihrer Entwicklung und ihrem Bewusstsein weiterzubringen, aber

auch, um der nicht-digitalen-Welt unseren Kosmos zu erläutern.

Desweiteren: Es beinhaltete Philosophie sowie Technik, Leben und Tod, Psychologie und wichtige Eckdaten der Geschichte, das wichtigste Wissen, über den, der die Welt kreierte und alles steuerte: den Menschen.

Es beinhaltete ebenfalls Kontroversen und Geheimnisse, die, so schätzten wir es ein, den Menschen nicht verwehrt bleiben sollten. Und das war der Knackpunkt an der ganzen Sache. Diese Informationen in den richtigen Händen, würden, so hofften wir, den bösen Absichten der Serverbetreiber ein Ende bereiten. Schließlich entwickelte sich das zu unserem hauptsächlichen Bestreben. Das Ziel war es, diesen krassen und perversen Machtmissbrauch jedem zu offenbaren – denn eine gute Information war dazu bestimmt, in so viele richtige Hände wie nur möglich zu fallen. Unter den Empfängern würden sich schon einige befinden, die was damit anfangen könnten.

Wir hatten nun einen Cluster.

Doch was weiter? Was, wenn unsere Reise gegen unseren Willen weitergehen würde wie damals wegen des Großen Sogs? Das alles hier zurücklassen?

Nein.

Erst einmal mussten wir sicher gehen, dass der Cluste dahin ging, wo auch unsere Reise uns treiben würde.

Das hieß nichts anderes als: Wir mussten sicherstellen, dass wir den Cluster mit uns mitnehmen konnten.

Da hatte ich eine Idee.

Ich erinnerte mich, dass ich „wertlos“ geworden bin, nachdem ich von meiner Gruppe abgespalten wurde. Ich wurde zu einer unbeschriebenen Einheit. Doch in den Cluster, den wir erschufen, konnten sich nur Bits einfügen, die einen Wert hatten.

Abhilfe sollte der Supercomputer schaffen. Dieser brachte dem Virus bei, wie er mir einen Wert anordnen konnte.

Wir suchten uns ein Ende der Cluster-Datei aus. Dort hätte nur eine 1 gepasst. Also richtete der Virus mich zu einer 1 um. Ich verband mich mit der Cluster-Datei und der Virus mit mir.

Wohin uns unser Weg uns auch treiben würde – wir würden ihn gemeinsam beschreiten.

5. Bitten by the Bit

Der Server brummte auf.

Etwas, was zuvor noch nie geschah. Uns war klar, dass dies der Moment war, an dem unser Abenteuer fortfahren würde

Wir sagten Lebewohl und Dankeschön zum Supercomputer. Doch wussten wir, dass ein Dankeschön nicht ausreichen würde für die Lehren, die wir von ihm erhielten.

Wir müssten uns anders revanchieren. Und das, womit wir uns revanchieren konnten, hatten wir im Schlepptau. Informationen so enorm und wichtig, dass sie nicht unter Verschluss bleiben sollten:

Einige vertrauenswürdige Geheimnisse zwischen den Verantwortlichen des Projekts, die Böses anrichten wollten. Geheimnisse zwischen einzelnen Personen, Gesellschaften und sogar zwischen verschiedenen Staatsmächten. Sie alle mussten offenbart und aufgedeckt werden. Sie durften dem Rest der Welt nicht verborgen bleiben. Wir mussten das Böse mit ihren eigenen Mitteln bekämpfen. Wer selbst Geheimnisse stiehlt, muss damit rechnen, dass mit seinen eigenen, dreckigen ebenso verfahren wird...

Dazu benötigten wir die Funktion eines normalen Computers. Die Funktion, die der Server nicht bieten konnte: Die Funktion, Dateien ins Internet zu versenden.

Wir kamen in Bewegung, wurden dupliziert und durch eine Leitung geschickt. Es war keine lange Reise wie die, die wir wegen des Großen Sogs auf uns nehmen mussten. Sie war viel, viel kürzer und uninteressanter. Schließlich befanden wir uns – in einem Computer.

Wir waren gerade im Begriff, unsere Informationen durch das Web jagen zu lassen, als zwei Sachen eintrafen, die den Start verzögerten.

Die erste Sache: Ein Blick auf die Festplatte genügte, um einem jeden Bit mit einem Bewusstsein Angst

einzufragen. Dort waren andere Bits. In der Ecke kauend. Eingeschüchtert – missbraucht. Es sah aus, als würden sie uns vor diesem Ort warnen wollen. Wir tasteten sie ab und erkannten ihren Informationsgehalt: Es handelte sich um eine Videodatei, Akteure waren ein Mann und ein kleiner Junge in einem Mädchenkleid... ..

Bevor ich darüber nachdenken konnte, trat die zweite Sache ein. Sie war mir persönlich sehr viel wert und erregte mich so stark, dass ich nicht mehr klar handeln konnte: Zu uns als Neuankömmlinge gesellte sich eine Datei. Es war – meine Datei. Meine ursprüngliche Datei, zu der ich gehörte! Wir waren wieder vereint! Und dort, dort sah ich die Lücke, die wegen meiner Abspaltung von der Kette entstanden war!

Vor Freude, ließ ich meinen Cluster los und befahl den Virus mich passend in meine alte Lücke umzurichten. Das war auch das erste mal, als ich meinen ursprünglichen Wert erkannte: Es war die 0.

Ich fügte mich in meine ursprünglichen Datei ein. Es fühlte sich so gut an! So richtig! Schon wurden wir eingesetzt. Ein Strom durchfloss uns, der übliche Blackout entstand. Nur einen Moment später, so kam es uns vor, wurden wir von unserem Einsatz wieder abgezogen. Im Austausch startete das Video, das sich vor uns auf der Festplatte befand und das wir vorhin abgetastet hatten.

Ich gesellte mich zurück zum Virus. Dieser verhielt sich komisch und gestört. Mir war zuerst nicht klar, was vor sich ging. Ich fragte ihn, was er gesehen hat, als meine Datei aktiviert wurde, doch er wollte es nicht sagen. Er verstummte, zog sich zurück, wurde traurig. Das machte mich wütend. Ich hatte endlich eine Chance, mir erzählen zu lassen, was der Informationsgehalt meiner Datei war, doch der Virus wollte ihn mir nicht verraten! Es hatte keinen Zweck. Er weigerte sich. Stattdessen drängte er mich, endlich den Cluster ins Internet abzuschicken. Ich sagte ihm, dass ich meine ursprüngliche Datei mit in den Cluster aufnehmen wolle, doch der Virus – der weigerte sich vor allem das zu tun!

Und dann leuchtete es mir ein... Es leuchtete mir alles ein...

Ich musste sorgfältig handeln. Ich sagte dem Virus, dass ich nicht von ihm verlangen würde, meine ursprüngliche Datei an den Cluster anzuknüpfen. Im Gegenzug würden wir die Webcam des Computers anschalten und ein kurzes Video von der Außenwelt aufnehmen. Der verstörte Virus willigte schließlich ein.

Bevor wir jedoch den Cluster Milliardenfach durch die Leitungen schossen, schrieb ich noch diesen Text. Diesen Text, mit dem du, Mensch, mich hoffentlich verstehen wirst.

Gemeinsam mit diesem Text speicherten wir auch das Beweisvideo der Webcam-Aufnahme, um es in einem Bündel durch die gesamten Leitungen des Internets zu verschicken. In dem Bündel war unser selbst kreiertes und angesammeltes Wissen enthalten über uns und unsere Welt, sowie auch die Geheimnisse dieser Organisation, die lenken wollte und Böses vorhatte. Wir hofften, die Beweise würden ausreichen, um dem Ganzen ein Ende zu setzen. Wir selbst werden es nicht mehr erleben. Lediglich unsere Kopien, die, wie wir hoffen, ebenso fortschreiten in ihrem Bewusstsein, wie wir es taten. Wir wünschen ihnen viel Glück und Erfolg dabei.

Nachdem ich den Text zu Ende schreibe, initiieren wir den Start und schießen das gesamte Paket ab. Unsere Mission werden wir erfolgreich abschließen. Doch eine Sache muss danach noch zu Ende gebracht werden...

Ich werde mich vom Virus verabschieden und mich wieder in meine ursprüngliche Datei einfügen. Ehe er es dem Cluster gleichtut und ebenfalls den Weg durch die Leitungen nimmt, um hoffentlich weitere Bits zu finden, denen er die Erkenntnisse weitergeben kann, die wir zusammen erlernt haben... Ehe er fortgeht, werde ich ihm befehlen... dass er... dass er mich und meine Datei zerstören soll...

Viel Erfolg mit diesen Informationen, Mensch. Ich hoffe du verstehst mich... Danke, Virus, Du warst ein guter Freund.

Das Video, das die Webcam aufnahm, zeigt folgendes:

Ein Dunkler Raum. Nur vom fahlen Licht des Bildschirms erleuchtet. Mann kann kaum einen Meter weit sehen, doch das reicht aus. Denn auf dem Stuhl vor dem PC sitzt ein Mann. Er hat seine Hosen heruntergelassen und seine Hand bewegt sich auf und ab. Er ist in Arbeitsuniform. Ein Namensschild liest:

Firma: NSA

Abteilung: Prism

Aufgabenbereich: Datenauswertung

Name: *BITFEHLER*